

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 217.

Freitag den 5. August.

1859.

Zur Geschichte des Leipziger Handels.

III. Artikel.

Vom westphälischen Frieden bis zum Beginn der Napoleonischen Periode.

(Fortsetzung.)

Während nun einerseits das Bedürfnis, andererseits aber auch die Klugheit jezt eine Menge handelsbezügliche Geseze und Einrichtungen ins Leben rief, z. B. daß man 1682 die vielfach lästige Waagegebühr, d. h. die Abgabe, welche der Stadtrath zu Leipzig von allen daselbst eingehenden, durchgehenden und ausgehenden Kaufmannsgütern vermöge des Stapelrechtes zu erheben hatte, ordnete, und in demselben Jahre, während 1660 das schon erwähnte Marktrescript erweitert worden war, wie schon oben bemerkt, ein Handelsgericht mit eigener Handelsgerichtsordnung und die bis in die neueste Zeit gültige Wechselordnung schuf, 1672 und 1692 die Verhältnisse der Kramerinnung, 1657, 1686 und 1698 die der Tuchmacherinnung unter sich und im Verhältnisse zu den Kramern und Großhändlern regelte, auch 1682 eine Judenordnung gab, sich mit verschiedenen Regierungen wegen der Stapelgerechtigkeit setzte, und für Straßen, Postanstalten u. möglichst besorgt war, muß hervorgehoben werden, daß der damalige Handel Leipzigs auf äußerst solider Basis ruhte, wodurch sein Flor gar sehr befördert wurde. Das Meiste wurde baar oder mit Credit von Messe zu Messe bezahlt. Bankrotte waren äußerst selten und meist nur Folge von wahren Unglücksfällen, wenn auch der mehr und mehr um sich greifende Luxus und die Franzosensucht bereits anfangen, große Häuser zu bilden und einen Aufwand zu machen, welcher das Werden einer großen Stadt ankündigt. Welch reicher Umschwung und welche Mannichfaltigkeit in den Geschäften bereits sich zeigte, erfahren wir zum Theil schon aus der Waage- und Taxordnung jener Zeit und aus den darin aufgeführten Handelsgegenständen (s. Ordn. der St. Leipz. 1701, S. 125 ff.). Wie vielgestaltig Leipzig schon in den Völkerverkehr eingetreten war, können wir uns recht lebendig vergegenwärtigen, wenn wir die Schilderung einer Leipziger Messe lesen, wie sie „Große, Gesch. der Stadt Leipzig II, S. 301 ff.“ gegeben wird. Daß Leipzig bereits in die Epoche einer bedeutenden Handelsstadt eingetreten ist, beweist unter anderem auch das Bedürfnis, welches man unter Friedrich August d. St. fühlte nach Anlegung einer Bank „den Commercials zum Besten.“ (Vgl. die Ordn. des Banco di depositi in der Stadt L. Ordnungen 1701, S. 145 ff.). Es wurde zu ihrer Errichtung eine Summe von 2 Mill. Thalern ausgesetzt. Der König afficirte dieses Capital mit Anweisung auf einen Theil seiner Regalien und jedem, der sein Geld dieser Bank anvertrauen wollte, wurde 6 Proc. versichert. Das Werk kam indes nicht zu Stande. Die Ungunst der Zeit (nordischer Krieg), die Mißgunst der benachbarten Höfe (Deutschlands Zerissenheit), welche ihre Kaufleute behinderten, ihr müßiges Geld dieser Anstalt anzuvertrauen und andere dazwischen kommende Hindernisse, auch Seitens der Landstände (vgl. *Gesch. Sachf.* II, 614) hintertrieben es. Ueberhaupt bildet der liebe Egoismus und die auch bei uns manchmal noch als Gesinnungstüchtigkeit empfohlene Unbuddsamkeit gegen Andersdenkende (Reformirte), namentlich aber gegen die Juden (vgl. *Große, Gesch. II.* 331) oft noch den Grund, daß der Handel, ohne die Sonne der Freiheit, sich nicht nach Kräften entwickelt.

Indes stehen wir ja schon wieder an der Pforte einer vollständigen Desorganisation, wo die vielseitigste Unruhe im Staatsleben, das Ringen nach auswärtiger Macht und leeren Würden, das Intriguenspiel, sich zu behaupten und etwaige Gegner zu lähmen, die Verlassenheit Sachsens und seine klägliche Stellung, in der es nur als mitleidende Kuh benutzt wird, wo blutige auswärtige Kriege und ausaugende Besatzungen an das Aufkommen eines soliden Wohlstandes nicht denken lassen und wo die mehrfachen Operationen zu Gunsten des Handels oft nur als künstliche Noth-

behelfe erscheinen, denselben über eine schlüpfrige Periode hinüber zu retten, um vielleicht zu erschwindeln, wo sonst ein solider Handelsgeist auf fester Basis ihn trug. Wir sind eingetreten in die polnische Periode. Wir wollen nur andeuten, daß die Abwesenheit des Kurfürsten aus seinem Stammlande, die neue, schwer erkundene und theuer erkaufte Königswürde, die Intrigue und Günstlingsheerschaft, ungeheure Summen verschlang und selbst das theilweise Opfer ererbten Gebietes verlangte; nur andeuten, daß Sachsen verdammt war, alle die Summen zu tragen, die Polen und die Günstlingswirtschaft fraß und daß jezt Auflagen über Auflagen ins Leben traten: Neue Mahlsteuern, Spielkarten- und Papierstempel, Erhöhung der Leder-, Tabak- und Spigensteuern, Einführung der Generalaccise in Stadt und Land, selbst gegen ständische Verwilligung bis zu einem eigenmächtigen Ausschreiben von 24 Quatembern und 1705 einer ganz neuen Vermögens-, Rang- und Kopfsteuer.

Da kam der nordische Krieg. Dünzte er auch nicht Sachsens Felder mit Blute, so düngten doch Sachsens Söhne fremde Felder mit ihrem Blute und was er am Leben schonte, verzehrte er an Geld. Nach der unglücklichen Schlacht bei Fraustadt im Frühlinge 1706 ward den Sachsen die Möglichkeit klar, daß sie von dem Feinde, welcher vom 30jähr. Kriege her in dem gefürchtetsten Andenten war, heimgesucht werden könnten. Die Bestürzung war so gewaltig, daß sie das Trostlose der Lage bereits hervorrief, ehe diese Trostlosigkeit selbst noch herbei kam. Als man den Uebergang der Schweden über die Oder erfuhr, verlor man in Leipzig so sehr Kopf und Muth, daß sogar das Leichenbegängniß des verstorbenen Rectors Schamberg um 8 Tage verschoben wurde. Das Herannahen der Schweden lähmte sofort allen Verkehr, alle Handlungen wurden eingepackt, nach Halle u. geschafft und halb Leipzig war, nach dem Bericht von Zeitgenossen, auf den Hallischen Straßen zu sehen, und als man sich endlich in Leipzig gar militairisch zum, wenn auch lächerlichen, Widerstande gegen die Schweden rüstete, so stieg die Kopflosigkeit, welche um so größer war, je leichtfertiger man zu leben gelernt hatte, auf den Gipfel. Erfolgte nun auch die Eroberung und Einnahme Leipzigs in wenigen Stunden, so floß dabei auch kein Tropfen Blut, es müßte denn gewesen sein, wie ein altes Manuscr. sagt, daß ein Soldat sich über dem Commißbrod in den Finger geschnitten habe, so desto mehr Wein bei Entwurf der Capitulation und desto mehr rauhten die Leipziger an Gelde bluten, da Karl XII. sein Heer um Leipzig zusammen zog. Verbot auch der Schwedenkönig seinen Soldaten jede Grausamkeit, gebot er ihnen auch, wenigstens im Anfange, alles baar zu bezahlen, so wußte er doch auch recht gut, woher das Geld dazu nehmen, es wurden ungeheure Contributionen ausgeschrieben, so daß Leipzigs Bürgerschaft allein in 50 Quatembern monatlich 70,000 Thlr. zu bezahlen hatte. Die einzige Erleichterung bestand darin, daß man seine Abgaben auch in natura an die schwedischen Soldaten entrichtete und mit einer täglichen Lieferung von 2 Pfund Fleisch, 1/2 Pfund Butter oder Speck und Erbsen pro Mann abmachen konnte. Wie viel man auch duldete, wie wahr es auch sein mochte, wenn König August in seinem Manifeste aus dem Jahre 1709 sagt, daß die Schweden nach dem Friedensschlusse in einem Monate mehr eingetrieben, als man sonst kaum in 16 Monaten hätte erhalten können, daß mit Inbegriff der Naturalverpflegungen mehr als 23 Mill. erpreßt worden wären, des durch die Excesse verursachten Schadens und der schweren Executionskosten nicht zu gedenken, so war doch Leipzig verhältnißmäßig immer noch besser daran, als das anderwärts vollständig ruinierte Land. Sobald wieder einige Fassung eingetreten war, so sammelten sich in demselben auch wieder Fremde und selbst aus dem Lande suchte man in seinen Mauern eine Zufluchtsstätte und die Verschwendung der Schweden, welche außerordentlich um sich griff, bot wenigstens einige Entschädigung.

Waren auch die oben erwähnten Klagen der Regierung über die Ausaugungskunst der Schweden mehr als gerecht, so war doch das Abgabensystem der damaligen Zeit, wo man ungeheure